

Erscheint wöchentlich sechsmal. Schriftleitung (Telefon interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon interurban Nr. 2024); MARIBOR, Jurčičeva ul. 4; Filialredaktion in BEOGRAD, Despotičeva ulica 6 Tel. 20004. Anfragen Rückporto beiliegen



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung) Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1.50 u 2 Din Manuskripte werden nicht eturniert.

Mariborer Zeitung

Japans Hegemonie-Politik

Englische Initiative für eine gemeinsame Abwehrfront / Amerikanische Rückfragen über die Authentizität der fernöstlichen Monroe-Doktrin

London, 27. April.

Nach Informationen aus diplomatischen Kreisen ist die englische Regierung bemüht, eine Einheitsfront der Großmächte gegen die japanische Hegemonie-Politik in China herzustellen. Die von der Washingtoner Regierung in Tokio unterbreitete Note zeigt, daß diese englische Aktion erfolgversprechend wäre in dem Moment, wo Japan seine Drohungen zu verwirklichen beginnen würde in dem Sinne, daß es faktisch die Kuratel über China übernehmen sollte. In englischen diplomatischen Kreisen hofft man außerdem, daß die ungeklärten Beziehungen zwischen Tokio und Moskau eine Art von Bremswirkung auf die japanischen Aspirationen im Fernen Osten ausüben könnten. Das britische Kabinett trat gestern abends zu einer längeren Sitzung zusammen, die

sich mit der Lage im Fernen Osten beschäftigte.

Washington, 27. April.

Der hiesige englische Botschafter Sir Ronald Lindsay hatte eine längere Aussprache mit dem amerikanischen Unterstaatssekretär Philipp, eine Aussprache, die sich hauptsächlich um die Fragen des Fernen Ostens drehte.

London, 27. April.

Der englische Botschafter in Tokio sandte an seinem Außenminister Sir John Simon einen längeren Bericht über die Aussprache, die er in Frage der japanischen Monroe-Doktrin des Fernen Ostens mit dem japanischen Außenminister Hirota hatte. Dieser Bericht wird von den leitenden Beamten des Foreign Office soeben geprüft und wird heute nachmittags in einer Sitzung des Kabinet-

tes Gegenstand einer allseitigen Aussprache.

Washington, 27. April.

Die amerikanische Regierung prüft soeben die Details und die Möglichkeiten einer japanischen Hegemonie-Politik in China. In dieser Angelegenheit forderte die amerikanische Regierung nicht nur die Aufklärung von Seiten des japanischen Botschafters in Washington, sondern sie ließ sich eingehend auch vom amerikanischen Botschafter in Tokio Bericht erstatten. Besonders Gewicht wird von Seiten der amerikanischen Regierung darauf gelegt, ob die japanische Regierungsbekanntmachung authentisch den Willen des japanischen Kabinetts vergegenwärtige oder nicht. Die amerikanische Regierung ist sehr besorgt, ob die im Neunmächtevertrag garantierte Politik der offenen Türen in China genügend respektiert sei oder nicht.

Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei

Zur Auslandsreise Barthous.

Von Graf E. v. Zedtwitz.

In dieser Woche herrscht in Warschau und Prag Feststimmung. Feiern wechseln mit Paraden und Empfängen, und bunte Fahnen wehen in den Straßen; die Farben der beiden Länder, der Staaten der Kleinen Entente, und daneben überall die Tricolore. So feiert Polen und unmittelbar darnach die Tschechoslowakei die Anwesenheit Barthous, den das verbündete Frankreich dorthin entsandte, nachdem man auf diesen Besuch reichlich lange gewartet hatte. Denn es waren mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, bis es endlich feststand, daß der französische Außenminister wirklich kommt, und als es dann so weit war, da empfand man in Polen dasselbe wie in der Tschechoslowakei, und das Warschauer Regierungsblatt sprach es für Polen offen aus: daß die Staatsmänner die Notwendigkeit und den Nutzen der französisch-polnischen Zusammenarbeit auch für die Zukunft erkennen mögen und zugleich auch die Notwendigkeit, diese Zusammenarbeit der politischen Wirklichkeit unserer Zeit anzupassen.

Der politischen Wirklichkeit unserer Zeit — ein recht vieldeutiges Wort, ganz besonders im vorliegenden Falle. Denn daß man in Warschau in vielen Dingen ganz anderer Meinung ist als in Prag, steht ebenso fest wie die Verschiedenartigkeit der Einstellung der beiden Regierungen zu den politischen Realitäten der Gegenwart. Daß die leitenden Männer der Tschechoslowakei fest entschlossen sind, trotz aller Veränderungen in ihrer nächsten Nachbarschaft an der Demokratie festzuhalten, kann kaum bezweifelt werden. Ebenso sicher ist aber, daß Polen unter der Herrschaft Piłsudskis immer mehr imperialistischen Ideologien huldigt, die diesem Prinzip widersprechen. Daraus ergeben sich gewisse Gegensätze, die das Verhältnis zwischen den beiden benachbarten Staaten trüben; und alle Welt weiß, daß es nicht die einzigen Differenzen sind, deren Beilegung der französische Außenminister übernommen hat, der diesmal nicht zur Verwirklichung weitreichender Pläne, in erster Linie als Vermittler nach Warschau und Prag gekommen ist.

Die polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen sind bekanntlich nicht die besten und waren eigentlich immer weniger befriedigend, seitdem die beiden Slawenstaaten geschaffen wurden. Schon damals, im Dezember 1918, erfolgte der erste bewaffnete Zusammenstoß bei Oderberg wegen der Teilung Teschens, das dann von Ententetruppen besetzt und später in der Weise getrennt wurde, daß Polen den kleineren Teil, nämlich 101.286 ha erhielt, während 126.945 ha der Tschechoslowakei zufielen. Es folgte der Jaworinastreit, der von beiden Seiten mit beispielloser Festigkeit geführt und ebenfalls durch Schiedspruch zumungunsten Polens beigelegt wurde, das diese beiden Niederlagen nie verschmerzen konnte. Dazu kam, daß die Tschechoslowakei während des russisch-polnischen Krieges eine Zurückhaltung zeigte, die ihr in Warschau sehr verübelt wurde, und dort wenige Jahre später erneut anstieg, als

Barthou in Prag

Das Thema der Aussprache zwischen dem französischen und dem tschechoslowakischen Außenminister / Rund um das Donauproblem

Prag, 27. April.

„Libove Roviny“ schreiben heute in einem Bericht über die Aussprache zwischen dem französischen Außenminister Barthou und dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Beneš, daß die beiden Staatsmänner ihre besondere Aufmerksamkeit der Donaupolitik widmeten. Bei dieser Gelegenheit sei auch das römische Protokoll und der Standpunkt zur italienischen Politik im Donauraum eingehend erörtert worden. Zu betonen sei jedoch, daß die beiden Minister zu der Ueberzeugung gelangt seien, daß sowohl die französische als auch die tschechoslowakische Politik in allen diesen Fragen vollkommen übereinstimmen. Eingehend unterhielt sich Außenminister Dr. Beneš mit

Barthou über die durch den Balkan-Pakt geschaffene Situation. Der gemeinsame Wunsch der französischen und der tschechoslowakischen Regierung sei es, daß es zwischen den Staaten des Balkan-Paktes und Bulgarien zu einer engeren Zusammenarbeit kommen möge. Die beiden Staatsmänner hätten hierbei nicht nur Grundförmliches getreift, es seien auch Details über eine politische Zusammenarbeit konzipiert worden. Große Beachtung wird in dessen der mehr als einstündigen Aussprache zwischen Barthou und Masaryk beigemessen.

Bei einem Presseempfang erklärte Barthou, er hoffe, schon demnächst nach Rom fahren zu können. Die psychologischen Voraussetzungen für diese Reise würden bereits vorbereitet.

Rund um die Abrüstungsverhandlungen

London, 27. April.

Die heutige „Times“ beschäftigt sich an leitender Stelle mit der Abrüstungsfrage und spricht sich in scharfsten Worten gegen die abwartende Haltung des englischen Kabinetts aus. Das Blatt stellt die Forderung auf, England möge sich die Zusammenarbeit jener Staaten sichern, die Deutschlands Defensivrüstung für unerlässlich halten, d. i. die Mitwirkung Polens, Belgiens und Italiens. Das Blatt betont ferner, der Ausgangspunkt dieser Aktion werde die deutsche Note vom 18. Jänner sein müssen, da diese Note die Bestimmungen der kommenden Ab-

rüstungskonvention genau enthalte. Die britische Regierung wird schließlich aufgefordert, diesbezüglich in Genf die Initiative ergreifen zu wollen. Frankreich aber möge endgültig sagen, welche Sicherheitsgarantien es nach dieser Lage noch verlangen könne bzw. wolle.

Vapen über geistige Revolution

Dortmund, 26. April.

Vizekanzler von Vapen hielt vor dem hiesigen Industriellenklub einen Vortrag über die geistige Revolutionen, deren Sinn und Ziel. Er ging von der Feststellung aus, daß durch die Auswirkungen der französischen Revolution und durch die Bestrebun-

gen des Marxismus die natürliche Voraussetzung für einen organisch gewachsenen Staat gefallen sei. Ein neuer, organisch gewachsener Staat könne daher nur von oben her, nicht von unten wachsend, entwickelt werden. In die Hände der Staatslenker von heute sei die Aufgabe gelegt, an Stelle des liberalen Staates wieder den echten Staat zu setzen, der wahre Herrschaft ist und alle Lebensgebiete zusammenfaßt und leitet. Von der materiellen Betrachtung des Lebens wende sich die Welt wieder zur heroischen, die im besten Sinne revolutionär wirke indem sie entschlossen sei, die als falsch erkannte Form der Gesellschaft und Wirtschaft zu zerbrechen, um an ihre Stelle wieder die organische Ordnung der Schöpfung zu setzen.

Redner beschäftigte sich schließlich mit der Weltwirtschaft im Vorkriegsstadium und erklärte, die letzte Ursache der wirtschaftlichen Krise unserer Zeit sei wohl die, daß die Wirtschaftsräume mit dem technischen Entwicklung nicht Schritt gehalten hatten. Die Entfernungen seien durch die Technik der Verkehrsmittel klein geworden, die Wirtschaftsräume seien aber seit der Gründung des deutschen Zollvereines die gleiche, ja durch Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns kleiner geworden. Die technisch-wirtschaftliche Entwicklung verlange die Vergrößerung der Räume. Aus der deutschen Revolution — schloß von Vapen — wachse die europäische Neugeistaltung, die das deutsche Volk in voller Verantwortung für das bedrohte Schicksal Europas auf sich zu nehmen bereit sei.

Zürich, den 27. April. — Devisen: Paris 20.38, London 15.74, Newyork 306.50 Mailand 26.28, Prag 12.835, Wien 57.20, Berlin 121.45.

Sjubljana, 27. April. — Devisen: Berlin 1344.03—1352.83, Zürich 1108.35—1113.85, London 174.08—175.68, Newyork Scheel 3369.39—3397.65, Paris 225.88—227 Prag 142.17—143.03, Triest 290.79—293.19 österr. Schilling (Privatelearing) 9.35—9.45

die in Genf die Wahl ihres Außenministers Dr. Beneš an Stelle des Polen Stimmt in den Völkerbundsrat durchsetzte. Das alles erzeugte in beiden Ländern ein wenig freundliche Stimmung und trug viel dazu bei, daß die Bemühungen der Prager Politik, die Freundschaft Polens zu erringen und dieses zum Beitritt zur Kleinen Entente zu veranlassen, sämtlich scheiterten. Die Folge war eine weitere Verstimmung zwischen Polen und der Tschechoslowakei, die

jahrelang anhielt und sich im vorigen Jahre noch verschärfte, als auch bezüglich des Biermächtepatzes Meinungsverschiedenheiten auf tauchten.

Schon im März 1934 schrieb der bekannte polnische Journalist Dr. Seifster-Bielitz die bezeichnenden Sätze: „Die politische Spannung und fortschreitende Entfremdung zwischen Polen und der Tschechoslowakei bedeutet für die Pariser Politik eine empfindliche Belastung. Die seinerzeitige Reise des

Marschalls Foch nach Warschau und Prag, wo er auf eine Zusammenkunft Polens und der Tschechoslowakei hinarbeitete, endete bekanntlich mit einem Mißerfolg, ebenso auch alle anderen Vermittlungsversuche, die von Paris ausgingen. Die französischen Anstrengungen zur Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zwischen diesen beiden Staaten lösen in Polen bisweilen Stim mungen aus, die den französischen Freund mit einiger Besorgnis erfüllen müssen: ein

nicht geringer Teil der polnischen Rechts-
presse behauptet allen Ernstes, daß Polen
eine Annäherung an Deutschland einer
solchen an den tschechischen Nachbar vor-
ziehen müßte, weil ihm die erstere ungleich
größere wirtschaftliche Vorteile bringen
würde.“

Diese Prophezeiung hat sich Anfang 1934,
also nach zehn Jahren, erfüllt. Polen gab
dem deutschen Nachbar alles, was es der
Tschchoslowakei verweigert hatte und schloß
mit Deutschland eine Anzahl von Verträgen
ab, die eine gründliche Besserung der
deutsch-polnischen Beziehungen brachten,
während der „Pakt ewiger Freundschaft“,
den Dr. Benes der polnischen Regierung
schon im März 1933 vorschlug, bisher noch
nicht zustande kam. Das genügt, um die
Prager Staatsmänner mit schärfstem Miß-
trauen gegen die deutsch-polnischen Abma-
chungen zu erfüllen. Die Tschchoslowakei
fühlt sich bedroht, sie befürchtet einen deutsch-
polnischen Druck auf ihre Grenzen, zumal
von polnischer Seite vor einiger Zeit die
Frage aufgeworfen wurde, ob es nicht an
der Zeit wäre, auch mit der Tschchoslowakei
ein Abkommen zu treffen, durch das diese
und Polen sich die Unverletzlichkeit ihrer
Gebiete gegenseitig zusichern. So begann
der tschechoslowakische Sturm gegen die
„Schwenkung der polnischen Politik“, die
von der tschechischen Presse einer mehr ver-
achtenden als sachlichen Kritik unterzogen
wurde, es folgten die Brandreden der
Prager Politiker gegen Polen, und da dieses
die Antwort natürlich nicht schuldig blieb,
entstand dort in den letzten Wochen jene
gefährliche Gewitterstimmung, die anlässlich
des 15. Jahrestages der Teilung Tschiens
fürsich zu den bekannten Zwischenfällen an
der tschechisch-polnischen Grenze führte, die
Verhaftungen, Anweisungen und gericht-
liche Nachspiele im Gefolge hatten. Wohl
wurden die in der Tschchoslowakei verhaf-
teten polnischen Publizisten freigesprochen,
aber die gegenseitige Verstimmung blieb und
bewirkte, daß die für die nächste Zeit ge-
planten tschechoslowakisch-polnischen Veran-
staltungen abgesagt wurden, darunter auch
die übliche Sommerreise des tschechoslowa-
kischen Offiziersverbandes nach Polen.

Das alles hätte aber die Beziehungen
zwischen den beiden Slawenstaaten nicht so
getrübt, wäre nicht in demselben Maße, als
sich das polnisch-tschchoslowakische Verhält-
nis verschlechterte, die Freundschaft zwischen
Polen und Ungarn erstarbt. Der Besuch des
polnischen Ackerbaueministers und einer
Studentenabordnung in Budapest, die neuen
Wirtschaftsverhandlungen Polens mit
Ungarn, dem Erbfeind der Tschchoslowakei,
und die Stellungnahme Warschaws zu den
römischen Vereinbarungen, das alles sind
Dinge, die man in Prag nicht vergißt und
das umso weniger, als man dort sehr gut
weiß, daß es letzten Endes der gemeinsame
Gegensatz zur Tschchoslowakei ist, der die
Polen und Ungarn zusammenführt und die
ersteren auf dem Umwege über Budapest
nun auch nach Rom führen wird.

Das ist es auch, was den Leiter der fran-
zösischen Politik veranlaßt, jetzt seinen Ge-
genbesuch in Warschau und Prag zu machen.
Frankreich hat sich über die Neuordnung im
Donauraum mit Italien geeinigt, aber
keineswegs in der Weise, daß es sich aus
diesem Gebiet völlig zurückzieht. Die fran-
zösische Politik bleibt vielmehr in Mittel-
europa interessiert, und ihre vordringlichste
Aufgabe ist nun die Klärung des Verhält-
nisses der ihr nachstehenden Staaten, also
Jugoslawiens, Rumaniens, Polens und der
Tschchoslowakei zu der von Italien geführ-
ten Staaten-Gruppe in der Kleinen Enten-
tente vereinigt sind, der Polen nicht ange-
hört, muß nun vor allem die Stellung Po-
lens zu diesem Staatenbund geregelt wer-
den, insbesondere zur Tschchoslowakei. Und
dazu ist es wiederum notwendig, daß vor der
Lösung aller anderen Fragen der tschecho-
slowakisch-polnische Konflikt beigelegt wird.

Das ist die Aufgabe, die Barthou in War-
schau und Prag zu lösen hat. Alles andere,
die Besprechungen über Abrüstungsfragen,
über den russischen Vertrag, über Litauen
und das Wilna-Problem, über Handels- und
Schiffahrtsfragen, das alles ist Nebensache,
ist ornamentales Beiwerk. Wichtig für
Frankreich ist jetzt nur die Ausöhnung
zwischen Polen und der Tschchoslowakei,
deren Gelingen oder Mißlingen nicht zu-
letzt mit anscheinend sein wird für das
Schicksal des französischen Kabinetts.

Deutsch-französische Abrüstungsverhandlungen?

Berlin für unmittelbare Verhandlungen mit Paris / Freiherr Joachim von Ribbentrop: Reichsbeauftragter in Abrüstungs- fragen

Berlin, 26. April.

Der Reichspräsident hat den Freiherrn
Joachim von Ribbentrop zum Reichs-
beauftragten in Abrüstungsfragen ernannt.

Daß die Wahl auf Joachim von Ribben-
trop fiel, beweist, wie groß das Vertrauen
der Reichsregierung in die Fähigkeit dieses
Offiziers, Diplomaten und Publizisten ist,
der über weitverweigte Beziehungen zum
Westen verfügt. Herr von Ribbentrop besitzt
wertvolle persönliche Beziehungen zu fran-
zösischen und englischen Politikern, zur
Pariser und Londoner Presse sowie zu
hohen Militärs des heutigen Frankreich.
Die Ernennung Ribbentrops ist keinesfalls
als Aenderung des bisherigen Standpunktes
Deutschlands in der Abrüstungsfrage zu
betrachten, sondern lediglich als ein taktischer
Zug: durch direkte Verhandlungen mit den
Westmächten die auf einem toten Punkt an-
gelangte Abrüstungsfrage vorzutreiben.
Ribbentrop (nicht Löwenkopf, wie ein Jus-
tizianer Blatt wahrscheinlich auf Grund
eines Hörschlers in der telephonischen Be-
richterstattung meldet) brachte dem Berliner
Vertreter der Reuter-Agentur auf Grund
seiner reichen persönlichen Erfahrungen zum
Ausdruck, daß sich in der öffentlichen Mei-
nung aller Länder immer mehr die Auf-
fassung Eingang verschaffe, man könne
Deutschland das Grundrecht der selbständi-
gen Verteidigung und Gleichheit nicht ver-
weigern. Die Aufgabe der Regierungen
werde nun darin liegen, diese Auffassung
der Völker in die richtige Form zu kleiden.
Die Reichsregierung lege den unerklärter-

lichen Willen an den Tag, Ration und Land
zu verteidigen, sie wünsche aber ebenso sehn-
lich den wahren Frieden in Europa.

Paris, 26. April.

Wie in hiesigen Kreisen verlautet, hat
Reichskanzler Hitler den Freiherrn von
Ribbentrop in besonderer Mission
zu seinem Beauftragten in Abrüstungs-
fragen ernannt. Ribbentrop werde die euro-
päischen Hauptstädte besuchen und dort mit
den Vertretern der Regierungen und der
Generalstäbe in Fühlung treten. Die durch
ihn erzielten Abkommen würde die deutsche
Reichsregierung dann sanktionieren. Die
Pariser Blätter verweisen auf die vorzüg-
lichen Beziehungen Ribbentrops zu fran-
zösischen politischen Kreisen und sogar zu Mit-
gliefern des französischen Generalstabes.
Reichskanzler Hitler hofft, auf diesem Wege
besser über die Abrüstungsfrage mit Frank-
reich verhandeln zu können. Ribbentrop
wird in Paris nach Mitteilungen der fran-
zösischen Presse mit Doumergue und Bar-
thou sowie mit mehreren Generalstäblern in
Fühlung treten. Ribbentrop dürfe hierbei auf
eine wohlwollende Aufnahme rechnen, er
könne auch auf bedeutsame Erfolge rechnen,
wenn er wirklich als Wortträger des Frie-
dens und der Abrüstungsfrage kommen wer-
de. In französischen politischen Kreisen sieht
man diesen direkten Verhandlungen zwischen
Paris und Berlin mit unverkennbarem
Optimismus entgegen. Man erwarte die
Ankunft des Herrn von Ribbentrop schon
im Laufe der kommenden Woche.

Deutschlands Baltikum- Politik

Berlin lehnt die Unterzeichnung eines russisch-deutschen Pro- tolls über die Unverletzbarkeit der Staatsgrenzen im Baltikum ab

Berlin, 26. April.

(Avala.) Das Deutsche Nachrichtenbüro
berichtet: Die Sowjetregierung hat der deut-
schen Reichsregierung die Unterzeichnung eines
gemeinsamen Protokolls vorgeschlagen,
welches die Unabhängigkeit der baltischen
Staaten zu sichern hätte. Von Seiten der
Moskauer Regierung ist hierzu bemerkt wor-
den, daß eine solche Einigung geeignet wäre,
das Verhältnis zwischen Berlin und
Moskau günstig zu beeinflussen. In unter-
richteten Kreisen wird hierzu außerdem be-
merkt, daß die baltischen Staaten einst inte-
grierende Bestandteile des russischen Kaiser-
reiches gewesen seien. Es sei daher verständ-
lich, wenn die Sowjetregierung die Unabhän-
gigkeit dieser Staaten und deren territoriale
Unverletzbarkeit im besonderen betont sehen
möchte. Für Deutschland gebe es jedoch kei-
nen realpolitischen Grund, ein derartiges
Dokument zu unterzeichnen, und zwar umso
weniger, als die Moskauer Initiative auf
eine gemeinsame Garantie hinauslaufe.
Deutschland treibe keine Anstalten, um die
Unabhängigkeit Estlands, Lettlands und Li-
tauens zu gefährden. Die baltischen Staaten
seien vollkommen unabhängig und Deutsch-
land wolle alles vermeiden, was den An-
schein einer Einmischung in die Innenange-
legenheiten dieser Staaten abgeben könnte.

Im amtlichen Communiqué der deutschen
Reichsregierung heißt es, daß die Mittel, die
Litwinow zur Wiederherstellung vertraulicher
Beziehungen zwischen Moskau und Berlin
beantragt habe, nicht gerade geeignet seien,
dieses Ziel zu erreichen.
Es sei sehr verwunderlich, heißt es da-
weiter, daß die Sowjetregierung Deutschland
einen Plan unterbreite, den sie erst kürzlich
einem anderen Staate unterbreitet hätte. In
Berliner politischen Kreisen erblickt man da-
rin eine gegen Deutschland gerichtete politi-
sche Aktion.

Berlin, 26. April.

(Avala.) Die deutsche Reichsregierung hat
der lettischen Regierung eine Note überreicht,
in der diese in Kenntnis gesetzt wird über die
russische Initiative zwecks Verbesserung der
deutsch-russischen Beziehungen auf der Basis
der Unterzeichnung eines Protokolls, mit
dem beide Staaten den territorialen status
quo des baltischen Staatenbunds sowie dessen
politische Unabhängigkeit sicherstellen. Die
deutsche Note betont, Deutschland habe die
russische Note abgelehnt, da sie der Ansicht
sei, daß die Unabhängigkeit der baltischen
Staaten in keinerlei Weise bedroht ist. Aus
diesem Grunde wäre auch das von Moskau
und Berlin gemeinsam unterzeichnete Pro-
tokoll kaum geeignet, die jetzigen Beziehun-
gen zwischen dem Deutschen Reich und der
Sowjetunion zu verbessern.

Polens „militanter Nationalis- mus“

Französische Vorwürfe über Polens Vekel- lungen in England.

Paris, 26. April.

Saint Brice beschäftigt sich im
„Journal“ mit den gelegentlich des War-
sauer Besuchs Barthous geführten fran-
zösisch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.
Saint Brice ist der Ansicht, es wäre für
Frankreich nicht allzu schwer, den polnischen
Wünschen sowohl auf wirtschaftspolitischen
als auch finanziellen Gebieten entgegenzu-
kommen, wenn Polen seinen „militanten
Nationalismus“ nicht in dieser offenkun-
digen Weise gegen die französischen Kapita-
listen und Industriellen zum Ausdruck brin-
gen würde. Polen werde begreifen müssen,
daß es mit Unrecht von Frankreich Anleihen
verlange, die für polnische Vekellungen in
England verwendet würden, während der

Franzose zusehen müsse, wie mit seinem Geld
gewirtschaftet werde. Die Engländer insbe-
sondere verdienten Ansummen bei der Elek-
trifizierung der polnischen Staatsbahnen,
während die französischen Firmen feststellen
müssen, daß nicht einmal übernommene Ver-
pflichtungen von Seiten Polens eingehalten
werden. Außenminister Barthou habe in
Warschau aufmerksam gemacht, daß dieser
Zustand ein Ende bereitet werde.

Amnestie in Oesterreich?

Anlässlich der Proklamierung der neuen Verfassung.

Wien, 26. April.

Wie in hiesigen politischen Kreisen ver-
lautet, wird die österreichische Regierung am
Tage der Proklamierung der neuen Ver-
fassung eine große Amnestie erlassen, die sich
auf die Nationalsozialisten wie auch auf die
Sozialdemokraten erstrecken werde. Sie
sich nicht an den Gewalttaten der
revolte beteiligt waren.

Mysteriöse Versuche Marconis

Rom, 26. April.

Senator Marconi macht auf seiner
Yacht „Elettra“ neue Versuche, die sen-
sationeller sein sollen als die drahtlose Tele-
graphie. Außer seiner Frau und zwei tech-
nischen Mitarbeitern darf niemand die
Yacht betreten. Man weiß nur so viel, daß
es sich um ultrakurze Wellen von unter
einem Millimeter handelt. Die Polizei ist
ersucht worden, keinen Menschen in die
Nähe des Schiffes zu lassen.

Der Prager Erzbischof Dr. Kordač gestorben

Prag, 26. April.

Heute früh ist hier der ehemalige Prager
Erzbischof Dr. Franz Kordač nach lan-
gem schweren Leiden im 82. Lebensjahre ver-
schieden. Kordač, der die Prager Erzbischofs-
stiftung stets musterhaft und in betont sozialem Sinn
geleitet hat, ist vor einigen Jahren das Op-
fer eines Konfliktes geworden, den er mit dem
ehemaligen Prager Nuntius Ciriaci hatte.
Zwischen den beiden kirchlichen Würdenträ-
gern ist es zu persönlichen Meinungsverschie-
denheiten gekommen, die vor allem darin
ihre Wurzel hatten, daß Erzbischof Kordač
die Zumeisung von Kirchengelbern für den
unverhältnismäßig hohen Aufwand der Er-
zbischofs nicht billigen wollte. Der Streit er-
regte damals weit über die Grenzen der Tsch-
choslowakei Aufsehen und endete schließlich
mit dem Sieg des Nuntius, da sich der Vati-
kan auf dessen Seite stellte und den Erzbi-
schof zum Rücktritt zwang. Inzwischen ist
auch der Nuntius Ciriaci einem Konflikt mit
der Regierung zum Opfer gefallen. Erzbi-
schof Dr. Kordač lebte seit seinem Rücktritt
zurückgezogen auf einem ihm als Wohnsitz
zugewiesenen Schloß in der Nähe von Prag.

Die Ueberführung der St. Lucas-Akademie.

Rom, 25. April. Der neue Sitz der
Akademie für Malerei, Bildhauerei und
Architektur „St. Lucas“, die vielleicht die
älteste Kunstakademie der ganzen Welt ist,
— ihre Gründung geht auf Papst Gregor
den Dreizehnten im Oktober 1577 zurück —
wurde heute in Gegenwart des Königs er-
öffnet. Die Akademie ist in den Palazzo
Carpegna Stamperia beim Trevibrunnen
überführt, nachdem ihr früherer Sitz in
einem Palais in der Nachbarschaft des For-
um Romanum, das in das Programm der
Erneuerung des Gebietes des kaiserlichen
Rom einbezogen wurde, demoliert wurde.

Wiederverählung des Erzherzogs Franz Salvator.

Wien, 26. April.

Erzherzog Franz Salvator, der mit der
im Jahre 1924 verstorbenen Erzherzogin
Marie Valerie, der jüngeren Tochter des
Kaisers Franz Josef verheiratet war, wird
sich demnächst mit Baroness Melanie Risen-
fels vermählen. Der Erzherzog steht im 68.
Lebensjahre, seine Braut ist 36 Jahre alt.
Die freiherrliche Familie Risenfels ist im
Besitz des Adelskommisses Seiffenegg in Nie-
derösterreich, somit unweit von dem Erzher-
zoglichen Besitz in Wallsee, begütert. Seit
langem bestehen herliche Beziehungen zwi-
schen den beiden Familien. Die ältere Schwe-
ster der Braut, Baronin Elisabeth, ist mit

dem Landeshauptmannstellvertreter von Niederösterreich Major Eduard Baar von Baarenfeld verheiratet. Der Ehe des Erzherzogs Franz Salvator mit Erzherzogin Marie Valerie entstammen sieben Kinder: Hubert, Hedwig (Gräfin Stolberg-Stolberg), Theodor, Gertrude (Gräfin Waldburg-Zeil), Marie, Klemens und Mathilde.

Waldbrand.

Beograd, 25. April.

Auf der Alm Jastrebac bei Krusevac ist ein großer Waldbrand ausgebrochen. Der in Brand geratene Wald ist erst vor einigen Jahren aufgeforstet worden. Der Brand breitete sich mit großer Schnelligkeit aus. Ueber 100 Hektar Wald sind abgebrannt. Heute ist Militär zu Hilfe gekommen.

Willi Forst wegen fahrlässiger Tötung angeklagt

Neubrandenburg, 26. April.

Der bekannte Filmschauspieler Willi Forst wird sich am 3. Mai in Neubrandenburg wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben. Willi Forst stieß im August 1932 auf der Straße zwischen Neubrandenburg und Neu-Strelitz mit seinem Kraftwagen mit einem Motorradfahrer zusammen. Willi Forst suchte noch im letzten Augenblick einen Zusammenstoß zu vermeiden und fuhr daher gegen einen Baum. Der Bauunternehmer Strafe, der mit seinem Motorrad in die Hauptverkehrsstraße einbiegen wollte, wurde schwer verletzt, ebenso der Chauffeur Willi Forst, die beide ihren Verletzungen bald erlagen. Willi Forst, der am Steuer des Wagens saß, sowie seine Begleiterin, wurden leicht verletzt.

2 vollkommene Ehemann

Die englischen Zeitungen belassen sich von Zeit zu Zeit damit, ihre Leserschaft mit Rundfragen zu unterhalten. Man möchte nicht glauben, was für Probleme da Gegenstand von Enqueten sind: Nach den neuer schon erledigten Themen „Blond oder Braun“, „Der beliebteste Fußballstar“, „Muß der Mann in seine Frau verliebt sein?“ wurde jetzt von einer Zeitung in Liverpool die Frage aufgestellt, welche Eigenschaften bei einem Ehemann in den Augen der Frauen die wichtigste sei. 98.000 Frauen und Mädchen haben die Frage beantwortet. Die Eigenschaften des „vollkommenen Ehemanns“ sind demnach: 1. Treue, 2. Sinn für Hauslichkeit, 3. Gesundheit, 4. Aufrichtigkeit, 5. Kinderliebe, 6. Galanterie, 7. Sinn für Humor, 8. Konsequenz, 9. gesellschaftliche Talente, 10. Vorliebe für die häusliche Küche, 11. körperliche Schönheit. . . Wie man aus der Statistik erfieht, ist Liverpool eine Gegend, in der nicht so geschätzt wird wie eheliche Treue und nicht so wenig entbehrt wird wie — Intelligenz!

Der anhängliche Elefant.

Ein Elefant, der auf den schönen Namen Koly hört, war von einem Zirkus in Birmingham an ein Vergnügungsunternehmen in der benachbarten Kleinstadt ausgeliehen worden. Koly führte den Bürgern von Steets ihre Kunststücke vor, die durch ständigen Beifall belohnt wurden. Koly gefiel es in der kleinen Stadt so gut, daß sie, als die dreiwöchige „Leihzeit“ abgelaufen war, durchaus keine Lust verspürte, nach Birmingham zurückzukehren. Als der Spezialtransportwagen ankam, um den Elefanten abzuholen, setzte Koly sich laut rühmend mitten auf die Straße und war nicht zu bewegen, einen Schritt weiterzugehen. Die ganze Stadt lief zusammen, um die weitere Entwicklung der Dinge mitzuerleben. Boverst entwickelte sich jedoch gar nichts. Koly blieb auf der Straße sitzen, und als man — da alles gütliche Zureden nichts half — sie durch Stockschläge zum Weitergehen bewegen wollte, begann sie ihre erlernten Kunststücke aufzuführen. Die Abgesandten des Zirkus waren machtlos, sie mußten dem Elefanten den Willen lassen und zusehen, wie er in seinem bequem eingerichteten Stall auf dem Vergnügungspark von Steets zurückmarschierte. Koly's Besitzer erklärte sich mit einer achtstägigen Verlängerung des Urlaubs einverstanden, aber als man den Elefanten nach einer Woche abholen wollte, wiederholte sich das selbe Schauspiel. Koly streikte, sie wollte nicht nach Birmingham zurückkehren. Wohl oder übel wurde sie zum dritten Mal in Steets

Zusammenbruch einer französischen Margiftenbank

Die „Arbeiterführer“ haben ihr Schäfflein im Trockenen, die Arbeiter haben das Nachsehen. . . / Zuerst in Belgien, jetzt in Frankreich

Paris, 26. April.

Die gesamte französische Presse — mit Ausnahme der marxistischen Blätter selbstverständlich — beschäftigt sich mit dem Zusammenbruch der Bank der französischen Genossenschaften. Die politischen Kreise erleben das ergötzliche Schauspiel der belgischen Marxisten nun auch in französischer gleicher Auflage. Genau so, wie die belgischen Marxisten die Regierung des Grafen de Broqueville unsäglich beschimpften, um sie beim Zusammenbruch ihrer Brüsseler Arbeiterbank auf den Knien um Stützung der bankrotten Wirtschaftsunternehmen zu bitten, haben nun auch die französischen Marxisten den Kampf gegen Herrn Doumergue eingestellt. Auch hier das gleiche Spiel: Der Staat soll jetzt helfen! Im Ministerrat sind die Ansichten über eine Stützung der marxistischen Bank geteilt. Die rechts orientierten Minister haben sich grundsätzlich gegen jede Stützungssaktion ausgesprochen, u. zwar mit dem Hinweis darauf, daß die Marxisten mit den Geldern dieser Bank ihre Anhänger bewaffnet hätten. Andererseits ist man geneigt, den kleinsten Einlegern zu helfen, nur müssen Mittel und Wege gefunden werden, daß wirklich die unschuldig in Mitleidenschaft gezogenen armen Arbeiter ihr Geld rückerstattet erhalten.

Der Ministerrat hat hiesel eine interessante Feststellung gemacht: alle Führer der französischen Sozialdemokratie, die wichtigsten Funktionäre der Partei und der Gewerkschaften, haben bereits vor einigen Wochen ihre Einlagen behoben. . . Finanzminister Germain-Martin ist bereit, etwa 60 Millionen Francs zur Verfügung zu stellen, um wenigstens die Genossenschaften zu retten. Das weitere würde sich dann schon finden. Der Justizminister Chéron hat

die Staatsanwaltschaft beauftragt, die Untersuchung gegen die leitenden Persönlichkeiten der zusammengebrochenen Margiftenbank in die Wege zu leiten. Schwere Beschuldigungen werden gegen den Direktor der Bank Gaston Lison erhoben.

Die Depositen der Bank belaufen sich auf 345 Millionen Francs, die Investitionskredite für die Industrien und sonstigen Unternehmungen hingegen auf 110 Millionen. Diese Summe kann auf keinen Fall mehr gerettet werden. An einzelne Genossenschaften wurden 105 Millionen Francs an Darlehen gegeben. Auch diese Summen sind als uneinbringlich zu betrachten. Mehrere hundert Millionen beträgt der Wert verschiedener genossenschaftlicher Anteilscheine. Die Erregung unter den Einlegern — deren 110.000 an der Zahl — ist ungeheuer. Die Bank der französischen Genossenschaften ist ein Opfer unglückseliger Spekulationen.

Brüssel, 26. April.

Die belgische Arbeiterbank, eine der größten marxistischen Institutionen, steht vor ihrer Liquidierung, da ein anderer Ausweg nicht mehr gefunden werden kann. Man hatte zuerst noch gehofft, daß die Schalter der Bank am 16. April geöffnet werden würden. Dies ist nicht der Fall gewesen, man verträufelte die Einleger bis zum 28. Mai. Die Regierung hat 150 Millionen Francs für die Stützung der von der Arbeiterbank beaufsichtigten Konsumgenossenschaften gewährt, hingegen wurden für die Stützung der Bank keine Summen bewilligt. Die Bank mußte zusammenbrechen, weil die Marxistenführer um Vandervelde das Vertrauen der Arbeiterschaft ausnützten und mit ihren Erparnissen kapitalistische Spekulationspolitik betrieben haben.

Loch Neß-Unaehueuer ist ein Mörder- oder Schwertwal?

Die Ansicht eines Berliner Gelehrten

Berlin, 26. April.

Im Berliner „Totalanzeiger“ beschäftigt sich Geheimrat Professor Dr. Ludwig Heck, früher Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, mit dem Ungeheuer von Loch Neß. Er habe auf einer Photographie des „Ungeheuers“ sofort gesehen, daß es sich um einen Mörder- oder Schwertwal handele, möglicherweise auch mehrere, die sich in Loch Neß ver-

irrt hätten. Das Bild habe unzweideutig bewiesen, daß es kein anderes Tier sein könne. Der angebliche „Kopf“ sei die Rückenfinne des Mörderwals, die dieser Wal immer umgeklappt aus dem Wasserspiegel herausragen lasse, während er selbst unter Wasser bleibe. Der Mörder- oder Schwertwal sei, wie schon im Drehens Tierleben geschildert nicht nur der größte, sondern auch der raubfischigste und gefährlichste aller Delfine.

Tragödie des Irrtums

Zwei unschuldige Opfer eines Eifersüchtigen

„Ich bin müde“, erklärte die Lehrerin Margaret Bieder an diesem verhängnisvollen Abend. „Sie erlauben doch, daß ich mich verabschiede?“

Ihre Gastgeber, ein befreundetes Ehepaar, das einige Bekannte zu einem kleinen Fest geladen hatte, stimmte bedauernd zu. Margaret mußte gleich frühmorgens in die Schule und durfte daher nicht allzu lange aufbleiben. Herbert Bieder, ein sympathischer junger Mann, erklärte sich bereit, Fräulein Bieder in seinem Wagen nach Hause zu bringen. Die Lehrerin nahm dankend an. Pierson wollte zwar noch zurückkommen, schien sich jedoch eines anderen Besseren zu haben. Die Gesellschaft wartete vergebens auf ihn. Es fehlte nicht an scherzhaften Bemerkungen, aber man maß der

Sache weiter keine Bedeutung bei. Vermutlich war Herbert gleich nach Hause gefahren. Aber schon in den frühen Morgenstunden fand sein Fernbleiben eine tragische Aufklärung. Ein Polizist entdeckte ihn in seinem Wagen. Pierson war tot; drei Schüsse hatten seinem Leben ein Ende gemacht. Neben ihm lehnte im Sitz eine junge Frau. Auch sie war durch einen Schuß, der offenbar das Herz getroffen hatte, getötet worden. Einige Tage lang suchte die Polizei in ganz New-York nach dem Mörder. Man vermutete einen Raubakt der Unterwelt, bis sich herausstellte, daß Pierson kaum mit Verbredern in Verbindung gestanden haben konnte. Aber dadurch wurde der Fall noch rätselhafter, denn an eine Eifersuchtsthat dachte niemand. Dazu fehlte bei den beiden Opfern jede Voraussetzung.

Der Mörder meldet sich freiwillig.

Einige Tage nach der Tat erschien ein Mann namens Jack Hepburn bei der Polizei und gab an, daß er die beiden jungen Menschen erschossen habe. Man glaubte zunächst an die Selbstbeschuldigung eines

Geisteskranken, aber eine Nachprüfung ergab die Wahrheit seiner Angaben.

Hepburn hatte erst wenige Wochen vor der unglückseligen Tat geheiratet. Er liebte seine Frau, war aber außerordentlich eifersüchtig und bewachte jeden ihrer Schritte. An jenem Abend teilte ihm seine Frau mit, daß sie von Bekannten zu einer lustigen Unterhaltung eingeladen sei. Der Mann wollte jedoch vom Fortgehen nichts wissen; es kam zu einem Streit, der damit endete, daß Frau Hepburn sich schließlich anzog und allein das Haus verließ.

Ihr Mann fand aber zu Hause keine Ruhe. Seine Erregung stieg von Minute zu Minute. Schließlich verließ auch er die Wohnung und rannte ziellos durch die nächtlichen Straßen.

Blödsinnig blieb er in einer Seitenstraße stehen. Ein parkender Wagen erregte seine Aufmerksamkeit. In seinem Inneren sahen zwei Menschen, ein Mann und eine Frau, die miteinander sehr zärtlich taten. Eine Blutwelle schoß in Hepburns Kopf. Er glaubte im Halbdunkel seine Frau zu erkennen, zog seinen Revolver und schoß. Erst als das Magazin leergeschossen war, kam er zur Besinnung und lief wie von Zuriem gejagt davon. Zu Hause angekommen, versank er in einen tiefen Schlaf.

Am nächsten Morgen erwachte er müde und glaubte seinen Augen nicht zu trauen. Neben ihm lag lächelnd und unverletzt seine Frau. Sie warf die Arme um seinen Hals und fragte: „Bist du mir noch böse, Jackie, daß ich allein fortgegangen bin?“

Jack Hepburn hatte sie entgeistert an-

„Du bist . . . du bist also nicht tot?“

Frau Hepburn brach in schallendes Lachen aus. „Ach glaube, du träumst noch, Darling.“ Einen Augenblick lang hatte Hepburn das Gefühl, daß ihn wirklich ein Traum gequält habe und die schrecklichen Ereignisse der Nacht nur in seiner Einbildung existierten. Aber schon der erste Blick in die Morgenblätter belehrte ihn eines Besseren. Er war also wirklich zum Mörder geworden — zum Mörder an zwei unschuldigen Menschen!

Ein überraschender Freispruch.

Hepburn kämpfte mit sich einen schweren Kampf. Er war bis zu diesem Tage ein herrlicher Mensch gewesen. Er liebte auch seine Frau aufrichtig und der Gedanke war ihm fürchterlich, daß er nun vor ihr als Mörder dastehen mußte. Darum schwieg er, solange er konnte. Dann aber vermochte er die Qualen des Gewissens nicht länger zu ertragen und stellte sich freiwillig der Polizei.

Die Untersuchung ergab, daß seine Frau tatsächlich einige Neugierlichkeit mit der erschossenen Lehrerin hatte. Hepburn erlitt, nachdem er sein Geständnis bei der Polizei unterzeichnet hatte, einen schweren Nervenzusammenbruch. Der Staatsanwalt erhob gegen ihn die Anklage. Der Senationsprozeß, der unter großem Andrang von Zuschauern vor sich ging, endete damit, daß Hepburn wegen Sinnesverwirrung freigesprochen wurde.

Bei zahlreichen Beschwerden des weiblichen Geschlechts bewirkt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser die allerbeste Erleichterung. Zeugnisse der Kliniken für Kranke Frauen bezeugen, daß das sehr mild abführende Franz-Josef-Wasser besonders bei Wöchnerinnen mit außerordentlichem Erfolge angewendet wird.

Das „Franz-Josef“-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

Die Bluttat eines Wahnsinnigen.

Paris, 26. April. In dem Dorf Re-nigny bei Bar-le-due spielte sich in der vergangenen Nacht ein blutiges Wahnsinnsdrama ab. Ein 23jähriger Tapezierer, der in der Wohnvorstellung lebte, daß seine Angehörigen ihn vergiften wollten, erschoss mit einem Jagdgewehr seine Mutter, seine Schwester und deren Mann. Der 13jährige Nefte des Mörders wurde durch verirrte Schrotkugeln getroffen. Der Wahnsinnige verbarrikadierte sich dann im Haus und feuerte auf die Gendarmen, die ihn festnehmen wollten. Ein Gendarmerieoffizier wurde verwundet und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Bis zum Abend war es den Gendarmen, die das Haus umstellt hatten, nicht gelungen, den Wahnsinnigen unschädlich zu machen. Man entschloß sich, bis zum Eintritt der Dunkelheit zu warten und dann einen Generalangriff auf das Haus zu unternehmen, damit den Schüssen des Wahnsinnigen nicht noch weitere Menschenleben zum Opfer fallen.

Um ein Auto in den Tod.

Auf tragische Weise kam ein Landwirt in Cardiff ums Leben. Auf seinem Grundstück brach ein großer Brand aus, der mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff und außer dem Wohnhaus auch die Wirtschaftsgebäude, Ställe und Garagen in ein Flammenmeer verwandelte.

Sprung aus der Gewitterwolke.

Zwischen Lemberg und Demblin geriet ein Militärflugzeug, das sich auf einem Nebungsflug befand, in eine Gewitterzone. Der Pilot schlug in den Motor, das Flugzeug geriet in Brand und stürzte ab.

Aus Bui

p. Zu Grabe getragen wurden gestern nachmittag die im 78. Lebensjahr verstorbenen Private Frau Marie C r j a v e c.

p. Vandalismus im Stadtpark. In den letzten Tagen haben noch unbekannte Uebelthäter nichts anderes zu tun gehabt, als das Ufergelände entlang der Drau im Stadtpark zu beschädigen.

p. Viehmarkt. Am letzten Pferde- und Rindermarkt belief sich der Auftrieb auf 179 Pferde, 91 Stiere und Ochsen und 200 Kühe.

Aus Poličane

no. Militärkontrollversammlung. Das Gemeindevorstand, daß sich alle Militärdienstpflichtigen am Sonntag, den 29. d. zwischen 6 und 18 Uhr beim Gemeindevorstand melden müssen und ihre Militärdokumente mitzubringen haben.

no. Aus dem Schützenverein. Es lohnt sich sicherlich den wunderschön gelegenen Schießplatz des hiesigen Schützenvereines aufzusuchen, auch wenn man nicht dem Schießsport huldigt.

SPORT

Jugoslawien bei der Fußball-Weltmeisterschaft?

Von den elf bislang gegen Rumänien ausgetragenen Kämpfen blieb Jugoslawien sechsmal siegreich

Nächsten Sonntag geht in Bukarest ein für den gesamten jugoslawischen Fußballsport ereignisvoller Wettkampf vor sich. Jugoslawien trifft im Qualifikationsspiel für die Fußball-Weltmeisterschaft mit dem rumänischen Auswahlteam zusammen.

dem mit der Möglichkeit einer Qualifikation zur Weltmeisterschaft nur noch eine größere Bedeutung zukommt.

Die jugoslawische Auswahlmannschaft ist Dienstag in der Nacht nach Bukarest abgereist. Im letzten Augenblick hat sich die Lage verbessert, da Kragić (Splitter Hajduk) und Lechner (Ošilek Slavija) mitfahren konnten.

In Anbetracht der Wichtigkeit des Fußballländerspiels Rumänien—Jugoslawien (am 29. d. M.) in Bukarest beschloß der Beograder Rundfunk, die zweite Halbzeit des Spieles zu übertragen.

: Schiedsrichter am Sonntag. Die sonntägigen Spiele werden leiten die Schiedsrichter Dr. Planinsek (Drava—Gradijanski), B i j a t (Mura—Snoboda, J o r d a n (Maribor—Celje) und D e r z a j (Cakovec—Zeleznikar).

: Edelweiß 1900. Samstag, den 28. d. um 20 Uhr Preisverteilung vom Eröffnungsrennen im Gasthaus Mauthner in Kadva-nje.

: Ein neuer Weltrekord von Milhoux. Wie angekündigt wurde, hat sich der belgische Meisterfahrer Rene Milhoux zu einer Reihe von Weltrekordversuchsfahrten gerüstet.

Kilometer inne, die er am 10. April 1932 in der Reunikirchner Alee aufgestellt hatte. Die F. N.-Maschine Milhoux' ist mit einem Zylinderkompressor versehen und Konstruktion des Chefingenieurs Van Houw der F. N.-Werke.

: Festtagung des Olympischen Komitees in Athen. Das Internationale Olympische Komitee hält Mitte Mai in Athen seine diesjährige, die 31. Sitzung ab.

An Shakespeares 375. Geburtstag



ree hat eine englische Schauspielertruppe eine Reihe seiner Dramen als Shakespeare-

Spiel im alten Stil unter einem Himmel aufgeführt.

die Feier des 40jährigen Bestehens. Baron Pierre de Coubertin, der Ehrenpräsident des Internationalen Olympischen Komitees, ist eingeladen worden, bei den Feierlichkeiten Gast Griechenlands zu sein.

Medizin

Was tun wir gegen die Frühjahrsmüdigkeit?

Warum macht der Frühling uns müde? Darüber haben sich Ärzte und Wissenschaftler den Kopf zerbrochen, ohne eine in allen Einzelheiten befriedigende Antwort geben zu können.

Unser Wohlbefinden unterliegt vielfachen Schwankungen, die unter der Frühjahrsmüdigkeit Leidenen werden von Unlustgefühl geplagt, Klagen über Kopfschmerzen und eine allgemeine Mattigkeit, die sich in einem schwer zu überwindenden Schlafbedürfnis äußert.

Von ausschlaggebender Bedeutung ist auch die Art der Ernährung. Die Frühjahrsmüdigkeit wird — wie zuverlässige Untersuchungen ergeben haben — in nicht geringem Maße durch den Mangel an vitaminreicher Nahrung hervorgerufen.

Die Erschlaffungs Zustände können aber noch auf andere Ursachen zurückgeführt werden: Die Giftstoffe, die sich im Laufe des Winters in unserem Körper aufgesammelt haben, geraten durch den erhöhten Wasserverlust in der wärmeren Jahreszeit wieder ins Blut.

Aus all dem erkennen wir, daß der menschliche Organismus im Ablauf des Naturgeschehens nicht isoliert dasteht, sondern teilhaftig an der gewaltigen Neuerdung, die sich in jedem Jahre in der Natur vollzieht.

Godpnkot bei Kranzablösen. Vergleichen und Ähnlichen Anlässen der Antituberkulösenliga in Maribor! Spenden übernimmt auch die Mariborer Zeitung.

Wirtschaftliche Rundschau

Jugoslawische Handelsbilanz

Nach Mittellungen der Generalzolldirektion betrug der jugoslawische Export im März d. J. 333.2 Millionen Dinar gegenüber 269.9 im Februar und 232.7 im Jänner; gegenüber dem vorjährigen März war die Ausfuhr mengenmäßig um 43% und vor zwei Jahren um 70% und wertmäßig um 30 bzw. um 56% größer. Im Vormonat stieg auch die Einfuhr und belief sich dieselbe auf 325.2 Millionen Dinar gegenüber 232.9 und 269.7 Millionen in den beiden vorangegangenen Monaten. Gegenüber dem vorjährigen März erhöhte sich der Im-

port wertmäßig um fast 32%, so daß die Handelsbilanz nur um 8 Millionen Dinar aktiv war.

Im ersten Vierteljahr 1934 betrug die Ausfuhr insgesamt 835.8 und die Einfuhr 817.8 Millionen Dinar gegenüber 712.6 und 599.1 im Jahre 1933 und 634.6 bzw. 703 Millionen im Jahre 1932. Im ersten Quartal des laufenden Jahres war demnach die jugoslawische Außenhandelsbilanz um 18 Millionen Dinar aktiv gegenüber 113.4 in der Vergleichsperiode des Vorjahres.

Forderungen der Holzexporteure

In Zagreb wurde Mittwoch die angekündigte Konferenz der Vertreter der Holzindustrie aus Kroatien und Slowenien abgehalten, um zu der durch die Erhöhung der italienischen Holzölle entstandenen Lage Stellung zu nehmen. Es handelt sich eigentlich um eine Vorkonferenz, um die Richtlinien für die kommenden Sonntag in Zagreb stattfindende große Holzkonferenz, der auch Forst- und Bergbauminister Dr. Umanjki beiwohnen wird, aufzustellen.

In der Debatte wurde die Feststellung gemacht, daß durch die Zollerhöhung vor allem das Draubanat schwer betroffen erscheint, vor allem dort, wo die Ware auf weite Entfernungen verfrachtet wird. Man kann ruhig sagen, daß die auf mittlere Entfernung nach Italien versandte Ware auf den Verladestationen mit rund 100% des Holzwertes belastet erscheint. In den Beratungen kam die einmütige Ansicht zum Ausdruck, daß es im Interesse aller Holzhändler liegt, von Italien die Rückgängigmachung der Zollerhöhungen zu fordern. Sollte dies nicht möglich sein, dann müßte Jugoslawien von Italien dieselben Begünstigungen erhalten, die für das österreichische Holz gelten. Auch wurde die Anregung vorgebracht, im Sinne der Beschlüsse der Wiener Holzkonferenz eine einseitige Organisation der Holzindustrie und vor allem der Holzexporteure zu schaffen, da nur dadurch unsere Interessen erfolgreich gewahrt werden könnten.

Wie sehr gerade die Holzsendungen aus dem Draubanat durch die neuen fiskalischen Maßnahmen Italiens betroffen erscheinen, zeigen die Bölle, die jetzt offiziell vorliegen und die betragen: für Rundholz, Buche und Kastanie 3 und für das übrige Holz 2.25 Lire pro 100 kg, Zimmerholz 8 bzw., Schnittholz 12 bzw. 9, Kistenholz 25, dünne Bretter bis 2 mm bis 35, Fahrreifen 4 Lire. — Feine Hölzer: Rundholz 4, Zimmerholz 6, Schnittholz 16, Bretter bis 1 mm bis 60 und bis 8 mm 40 Lire. — Holzzeugnisse: Dauben 10, Ruder 10, Telegraphenmasten, entrindet 11, ausgearbeitet 13, imprägniert 15, Parkette 45 und Brennholz 2 Lire pro 100 kg.

Der Spiritusbeimischungszwang in Oesterreich.

Die österreichische Regierung hat sich nun entschlossen, den Spiritusbeimischungszwang für zunächst 400 Waggons Spiritus zu verfügen. Die Gesamtmenge Benzin, die im Jahr verwendet wird, beläuft sich auf 13.30 Waggons, so daß etwa 3 Prozent Spiritus beigemischt werden müssen. Nun ist dies ein Verhältnis, das praktisch ungünstig wäre, weshalb die 400 Waggons Spiritus nur etwa 2000 Waggons Benzin beigemischt abgegeben werden sollen. Bis Ende Mai sollen die Abmachungen über die Uebernahme, Mißverhältnis, Preis usw. feststehen. Unter dem Druck der Verhandlungen über den Spiritusbeimischungszwang wird das am 30. April ablaufende Benzinkartell voraussichtlich nur provisorisch verlängert werden. Die Gegenseite zwischen Vacuum und Shell konnten in der letzten Zeit gemildert werden, so daß man nach Ablauf des Provisoriums mit einer definitiven Erneuerung des Kartells rechnet.

Dürftige Ergebnisse der römischen Getreidekonferenz.

Das internationale Getreidekomitee ist nach zweiwöchigen Verhandlungen infolge der Gegensätze zwischen den Exportländern und der Schwierigkeit der Unterbringung des Ernteüberschusses 1933/34 von 154 Miff. q zu keinem greifbaren Ergebnis gelangt und hat die Arbeiten beendet. Immerhin konnte grundsätzliche Uebereinstimmung erreicht werden über die Ausdehnung der Anbaufläche, Festsetzung von Einfuhr- und Ausfuhrquoten, das Durchziehen des Mehles, Festsetzung von Mindestpreisen und Verteilung des Ernteüberschusses. Auf Grund dieser allgemeinen Grundzüge wird das Sekretariat des Komitees Vorschläge ausarbeiten, die den Regierungen als Empfehlungen gestellt werden in der Hoffnung, daß sie einen verständlicheren Standpunkt einnehmen werden.

× **Besserung am jugoslawischen Arbeitsmarkt.** Im Februar d. J. waren beim Zentralamt für Arbeiterversicherung in Zagreb und dessen Kreisämtern insgesamt 405.051 Arbeitskräfte versichert gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres somit um 9679 mehr. Der stärkste Zuwachs war beim Hochbau zu verzeichnen, u. zw. um volle 44%, wogegen die Beschäftigung beim Straßen- und Wasserbau um 21% geringer war. Eine Besserung in der Beschäftigung zeigte ferner die Textilbranche (20%) und in der Holzindustrie, in der der Zuwachs fast 27% beträgt, wovon auf das Draubanat nur 4% entfallen, da in Erwartung der Erhöhung der Holzölle die italienische Nachfrage vor allem nach böhmischen Holz herrschte; infolge der Zollerhöhung wird die Nachfrage stark nachlassen, wenigstens vorübergehend, was halb mit einem vorübergehenden Rückgang der Beschäftigungsziffer in der Holzindustrie zu rechnen ist.

× **Für den Export von Kuchholz nach Italien** ist unbedingt erforderlich, daß der Sendung der von der Wirtschaftskammer ausgestellte Ausfuhrschein beizuschließen ist. Die von den Gemeinden für diese Holzsorte ausgestellten Bescheinigungen werden von den italienischen Zollämtern nicht anerkannt.

× **Kartellierungsbestrebungen der tschechoslowakischen Webereien.** Nach Brager Mitteilungen sind die Verhandlungen zwischen den tschechoslowakischen Webereien zwecks Schaffung eines Kartells nahezu beendet. Der Großteil der Betriebe sprach sich bereits für eine Kartellierung aus. Einige Schwierigkeiten bereiten noch die Besprechungen mit den kombinierten Betrieben, doch sei damit zu rechnen, daß das Webereikartell schon demnächst in Kraft treten werde.

× **Vor einer neuerlichen Zinsaufhebung in Oesterreich.** Nach erfolgter Bankensufstimmung sind die Wiener Regierung und die Nationalbank bestrebt, eine neuerliche Geldverbilligung zu erwirken. Die Geldinstitute sollen dazu verhalten werden, den Kredit- und den Debet-Zinsfuß um mindestens ½% zu senken.

× **Wiener Schweinemarkt.** Auf den letzten Schweinemarkt in St. Marx wurden 19.850 Schweine zugeführt, davon 2943 Ferkelschweine; aus Jugoslawien wurden 1578 Stück zugeführt. Es notierten pro Kilo Le-

bendgewicht: erstklassige Mastschweine 1.27—1.34, englische gekreuzte 1.15—1.23, rumänische Banater 1.20—1.28, Bauernschweine 1.17—1.28, alte Mastschweine 1.05—1.10 Fleischschweine 1.10—1.30 Schilling. Bei lebhafter Nachfrage verteuerten sich die Mastschweine um 3—4 Groschen pro Kilo, während die Fleischschweine die vorwöchige Preishöhe bewahrten.

Unberufen — toi, toi, toi!

Der Aberglauben hört nicht auf.

Von Ferdinand C r e n .

Daß ich mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett steige, passiert mir — unberufen! — sehr selten, weil das Bett mit der linken Seite an der Wand steht. Wenn es aber trotzdem einmal vorkommt — wer sollte sich dann wundern, wenn man den Tag über schlechter Laune ist? Und wer wüßte nicht zugleich, daß eben diese schlechte Laune nur darauf zurückzuführen ist, daß man mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett stieg?

Wir sind moderne und aufgeklärte Menschen. Und selbstverständlich himmelhoch erhaben über jeden lächerlichen Aberglauben des Altags. Und trotzdem: zahllose kleine Züge und Handlungen im täglichen Leben beweisen es, daß der kleine Aberglaube, über den jeder im Grunde lächelt, eigentlich mit einer geradezu liebevollen Sorgfalt gepflegt und bei jeder Gelegenheit betont wird. Die ominöse Zahl 13 soll dabei nicht einmal besonders betont werden, denn mit diesem Aberglauben werden die allerwenigsten Menschen fertig, und den möchte ich sehen, der sich als Dreizehnter an eine Tischrunde setzt . . .

Aber gerade am Tisch kann man die verschiedensten kleinen abergläubischen Züge bemerken. Die Tischplatte, wenn etwas übergegossen wurde, mit Papier abreiben, bedeutet unweigerlich Ärger, auch Schuhe, neugekauft, auf den Tisch stellen, gibt Jam. An der Ecke eines Tisches zu sitzen, lieben viele, insbesondere wenn sie noch unbewußt sind: denn die böse Schwiegermutter steht als drohendes Schreckbild vor ihrem Auge. Daß verstreutes Salz Ärger bedeutet, erlebt man immer wieder. Die Sache ist ganz einfach:

Er hat auf den Tisch Salz geschüttet. Sie ruft entsetzt: „Am Gottes Willen, das gibt Ärger!“ „Lächerlich,“ ist die scharfe Antwort, „immer dieser alberne Aberglaube!“ „Ich abergläubisch? Das sagst Du mir, Du, der Du selber neulich . . .“ Und schon ist der Zank da. Und spricht für die Stöckigkeit des alten Aberglaubens. Dagegen bedeutet das Ausschneiden der neugekauften Buttertorte immer nur Gutes, insbesondere für junge Mädchen:

„Wer die Butter schneidet an, kriegt den allerbesten Mann!“

Mit Geschenken soll man vorsichtig sein. Extrascharfes oder Spikes (Messr. Schere, Nadel usw.) soll man nicht verschenken, ohne ein „Gegengift“ gegen die Wirkung dieser Gegenstände beizufügen, die als Geschenk somit die Freundschaft und die Liebe zerschneiden würden. Also empfiehlt es sich, an jede zu verschenkende Schere, Messer usw. ein Stückchen Zucker mittels eines roten Bändchens anzubinden. Dann ist jede Gefahr behoben.

„Spinne am Morgen bringt Kummer und Sorgen“

sagt das Sprichwort, das leider im Laufe der Jahrhunderte völlig in seinem Sinn verdröhrt wurde. Denn ursprünglich bezog sich der Vers auf das Spinnen am Morgen. Im Mittelalter spannen die Frauen und Mädchen des Hauses am Abend, am Feierabend, Morgens zu spinnen, war das Zeichen einer Missernte, wodurch die Landarbeit sich erübrigte und der Lebensunterhalt auf diese Weise verdient werden mußte. Und trotzdem, wenn wir heute am Morgen eine Spinne laufen sehen, so läßt uns der alte Vers ein und wir sind auf allerlei Unheilvolles für den Tag vorbereitet.

Pfeifen sollten eigentlich nur Vertreter des männlichen Geschlechts. Aber unsere

forchen und frischen modernen Mädchen finden das nicht. Sie pfeifen für ihr Leben gern einmal einen flotten Schlag. Aber schon ist man da mit warnenden Worten bei der Hand:

„Mädchen, die pfeifen und Hühnern, die krähen, muß man heiziten den Hals umdrehn!“

Eine wenig menschenfreundliche Ansicht! Aber auch eine andere Prophezeiung klingt düster: „Vogel, die morgens pfeifen, holt abends die Kacke!“ Auch spricht man davon, daß ein Mensch „das Glück zum Hause hinauspfeift!“

Wenn man sich irgendwohin auf den Weg macht, so können dabei allerhand Zwischenfälle eintreten. Schlimm ist es, etwas verpassen zu haben. Noch einmal umkehren, ist ein böses Omen, sicher wird dann auf dem Wege, bei der beabsichtigten Besorgung oder Zusammenkunft etwas schief gehen. Oder es läuft uns eine Kacke über den Weg — sehr bedenklich! Dann lieber stehen bleiben und warten, bis von irgendwoher erst jemand über die Stelle schritt, über die die Kacke lief. Auch stolpern ist faul. Es empfiehlt sich dabei, ein Stück umzukehren und noch einmal glatt und sicher über die Stelle zu gehen, an der bestimmt „ein Esel begraben lag“.

Jeder möchte das Glück beim Schopfe fassen. Und man muß oft dem Glück ein wenig zeigen, wo es einzufahren hat. Wer in seiner Geldbörse ein paar Fischschuppen aufbewahrt — daß diese Schuppen vom letzten Schloßlerarbeiten stammen, ist allerdings Voraussetzung — wird nie in Geldverlegenheit sein. Dann reicht ihre Rauberkraft für das ganze kommende Jahr. Es gibt auch erfreuliche Omens. Manchmal judte die Nase — dann wird man noch etwas Neues und Erfreuliches erfahren. Oder ein Ohr klingt — dann denkt jemand etwas Gutes von uns.

Mit dieser kleine Aberglaube lebt im Volke und wird liebevoll gepflegt. Wir lachen darüber, aber wir können es nicht lassen. Man fragt einen Bekannten, wie es ihm gehe? Und er wird antworten: „Recht gut — unberufen!“ Und wird dabei heftig dreimal unter den Tisch klopfen oder sogar auf der Straße rasch nach etwas Holzernem Umfchau halten, einer Haustür vielleicht, um dagegen zu klopfen. Und es gibt Spahmacher, die in Ermangelung von erreichbarem Holz gegen ihren eigenen Kopf klopfen, was für eine Weise Selbstschutz spricht . . .

Aus aller Welt

Das älteste Theater der Welt ausgegraben.

Aus Areta werden interessante Einzelheiten über die Ausgrabung eines riesigen Theaterbaues gemeldet. Die die Arbeiten leitenden Archäologen vertreten die Ansicht, daß es sich hier um das älteste Theater der Welt handelt, das rund 2000 Jahre älter ist als das Athener Theater. Der Bau stellt die einzige Anlage dieser Art auf der Insel Areta dar. Es gelang, den gut erhaltenen Zuschauerraum, der nach Art unserer modernen Theater in der Mitte durch einen Gang geteilt ist, freizulegen. Professor Pernier, eine der leitenden Persönlichkeiten bei den Ausgrabungsarbeiten, macht aufschlußreiche Angaben über die zahlreichen Wandgemälde, aus deren Themen er auf die aufgeführten Stücke schließen will. Die künstlerischen Vorführungen im Theater auf Areta waren allem Anschein nach Chorwerke religiösen Inhalts und tänzerische Darbietungen im großen Stil.

Eine 28-jährige Großmutter.

Im Columbus im Staate Indiana ist ein Weltrekord aufgestellt worden, den man so leicht nicht überbieten kann. Die erst 14-jährige Ehefrau Reed ist Mutter geworden und hat dadurch gleichzeitig ihrer 28-jährigen Mutter zur Großmutterwürde verholfen. Aus allen Teilen des Staates Indiana trafen Glückwünsche für die tüchtige Familie ein. Die junge Großmutter strahlt vor Glück und ist sehr stolz auf ihre Tochter und das neugeborene Enkelkind. Sie sprach die Hoffnung aus, mit 42 Jahren Urgroßmutter zu werden und alle 14 Jahre diesem würdigen Titel ein weiteres „Ur“ vorsetzen zu können.

RADIO ★ TECHNIK

Streit in der Empfangsanlage

Auf der Suche nach den Fehlern

Der Rundfunkempfangsapparat ist ein sehr empfindliches Gerät; jede noch so geringfügige Mißhandlung nimmt er übel. Wir müssen also größten Wert auf eine sorgfältige Behandlung des Gerätes legen, wollen wir eines Tages nicht von dem Versagen überrascht werden. Wenn aber das Unglück da ist, dann heißt es systematisch den Fehler suchen und ihn beseitigen.

Die meisten Störungen des Empfangs sind darauf zurückzuführen, daß sich entweder die Erd- oder Luftantenne löst und von dem Apparat losgelöst hat. Das muß nun nicht immer durch Herausreißen der betreffenden Stecker aus den Buchsen geschehen, es kann auch nur ein ganz kleiner Bruch vorliegen, der Draht kann noch durch die Isolierung in dem Stecker festgehalten sein. In einem solchen Falle wird meist ein Wackelkontakt, d. h. nur ein zeitweiliges Ausbleiben des Empfangs, anzeigen, wo der Fehler zu suchen ist. Bei Staubwischen oder beim Fensterreinigen kann auch die Zuführung oder der Erddraht zerrissen werden, besonders dann, wenn er durch den beweglichen Fensterrahmen geführt und straff gespannt ist. Die große Hebelwirkung kann den Bruch des Zuleitungsdrahtes oftmals unmerklich vor sich gehen lassen. Also Achtung beim Öffnen und Schließen der Fenster, durch die eine Antennenzuleitung geht!

Ist der Empfang in der Nacht immer noch schwach, so besteht die Möglichkeit, daß die Außenantenne durch einen anderen Antennendraht gestört wird, bzw. daß eine andere Antenne gerissen und sich auf unsere Antenne gelegt hat. Besonders in der Frühjahrszeit sind solche Fehler an stürmischen Tagen, nach stürmischen Nächten zu beobachten, umso mehr als manche Antennenbesitzer sich heute um den Zustand ihrer einst so kostbaren Außenantennen nicht kümmern, wenn sie sie durch Benutzung eines besseren Gerätes nicht mehr benutzen. Bei Batteriegeräten ist bei

Ausbleiben des Empfangs nicht gleich das ganze Gerät auseinanderzunehmen, sondern es ist zunächst zu untersuchen, ob die Batteriezuführungen in Ordnung sind. Auch hier kommen natürlich häufig Unterbrechungen vor. Die Heizbatterie ist leicht geprüft, indem man nur sieht, daß die Lampen ordnungsgemäß brennen. Bei den neueren Röhren ist dies allerdings nur in einem völlig verdunkelten Räume möglich, da die Heizfäden dieser Lampen nur sehr schwach glimmen. Am besten ist aber immer die Messung der Spannung. Allerdings darf die Messung nur im Gerät vorgenommen werden, da man sonst nicht weiß, ob nicht trotzdem die Zuleitung unterbrochen ist. Den Strom kann man natürlich auch im Betrieb messen. Die Akkubatterie prüft man auf Anschluß an den Apparat, indem man die Lautsprecher- oder Kopfhörerstecker aus der Buchse herauszieht und wieder hineinsteckt. Ist die Akkubatterie in Ordnung, so wird deutlich ein Knacken bei Trennung und Herstellung der Verbindung zu hören sein. Bleibt dieses Knacken aus, so ist entweder die Akkubatterie völlig verbraucht, oder aber gar nicht oder falsch angeschlossen. Man versucht dann durch Umstecken der Akkubatterie die richtigen Anschlüsse festzustellen, was nur notwendig ist, wenn die einzelnen Stecker nicht bezeichnet sind. Sind sie bezeichnet, wie es bei jedem Gerät der Fall sein sollte, so läßt sich natürlich auch ohne Versuche, nur durch einfaches Ablesen feststellen, ob die Stecker falsch eingesteckt sind, und wie sie richtig anzuschließen sind.

Hat sich trotz dieser Prüfungen kein Fehler feststellen lassen, dann allerdings muß man zur Öffnung des Gerätes schreiten. Anhand eines Schaltplanes überprüfen wir dann die einzelnen Verbindungsleitungen und ihre Festigkeit. In den meisten Fällen wird hier der Fehler gefunden werden.

„Perspektive“. Jedes Soloinstrument hört man von der richtigen Stelle her. Ein nachher zu Versuchszwecken in Philadelphia über die ganze Breite des Saales hinweg geführte Unterhaltung ließ den die Stellung des jeweils Sprechenden erkennen.

Neue Wege zum Fernsehen?

Der Leiter des französischen Rundfunkdienstes, P o l l e n e, soll die Errichtung eines Fernseh-Versuchsenders auf Kurz- u. Ultrakurzwellen zur Ausprobierung der beiden französischen Verfahren Barthélemy und De France planen. Der erst 23-jährige Erfinder D e f r a n c e erzielte mit einer Kathodenröhre sehr lichtstarke Bilder von 20x20 cm bei 180 Bildzeilen und 25 Bildern in der Sekunde, jedoch die Übertragung von normalen Bildern ohne weiteres möglich ist. Das Verfahren Barthélemy steht immer noch bei 60 Bildzeilen und 16 Bildern in der Sekunde.

Radio-Programm

Samstag, 28. April.

Ljubljana: 12.15: Schallplatten. — 18: Schallplatten. — 18.30: Lustige Gde. — 19: Philosophie. — 19.30: Außenpolitisches. 20: Leichte Musik. — **Beograd:** 11: Schallplatten. — 16: Schallplatten. — 17: Klavierabend. — 19: Violinfkonzert. — 20: Bunter Abend. — **Jagreb:** 12.20: Mädchenrezepte. — 12.30: Tamburascenzert. — 13.10: Aus Tonfilmen. — 20.15: Konzert. — 21.15: Leichte Musik. — **Wien:** 11.30: Stunde der Frau. — 15.35: Französische Sprachstunde. — 16: Aus eigenen Kurzgeschichten. — 16.25: Mandolinenkonzert. — 17.05: Weltgeschichte. — 19.05: Chorvorträge. — 20.05: Der Gewissenswurm v. Anzengruber. — **Deutschlandsender:** 19: Bunte Volksmusik. — 20.15: Austauschkonzert Italien-Deutschland. — **Doventry:** 20: Jack Payne-Orchester spielt. — 22.30: Literarische Vorträge. — **Berchau:** 20.02: Spanische Mu-

sik. — 21: Chopin-Musik. — **Budapest:** 19.50: Theaterstück. — 22.30: Orchesterkonzert. — **Zürich:** 20.30: Hörfolge. — 21: Orchesterkonzert. — **Mühlacker:** 19: Der fröhlichste Student. — 20.15: Bunter Abend. — **Korditalien:** 17.55: Nachrichten. Schallplatten. — 20.30: Konzert. — 21.30: Klavierabend. Bunter Abend. — **Prag:** 19.20: Ring-Kong über Prag. — 20.20: Blasmusik. — **Langenberg:** 20.45: Es ist etwas los im Senderraum. — **Kom:** 17.55: Nachrichten. Schallplatten. — 20: Oper. — **München:** 19: Bunte Volksmusik. — 21: Kunsterbund. — **Leipzig:** 20.15: Italienisches Konzert. — **Düsseldorf:** 20.20: Kammerorchesterkonzert. — **Strasbourg:** 20: Presseball. — 20.30: Konzert. — **Breslau:** 20: Konzert. — 22.30: Philharmonisches Konzert.

Schach

Die Schachweltmeisterschaft.

Aus Pforzheim meldet man vom 26. April: In der neunten Partie des Kampfes um die Weltmeisterschaft im Schach, die gestern hier ausgetragen wurde, wich der Weltmeister N i e m i e w i e r u m von den Pfaden der Theorie ab und behandelte die Partie vollkommen unregelmäßig. B o g o l j u b o w verbrauchte viel Bedenkzeit und geriet bald in eine hoffnungslose Stellung. Nach einem aussichtslosen Turmendspiel mußte Bogoljubow die Partie im 43. Zug aufgeben. Stand des Wettkampfes 3:0 für Nimewier. Die zehnte Partie wird morgen hier gespielt werden.

Witz und Humor

Sie küßte ihren Gatten am Arm und sagte: „Arthur, es sind Einbrecher im Hausflur.“ — „Aber geh,“ erwiderte der Mann, „schlaf ruhig weiter.“ — Nach einer Weile sagte sie wieder: „Arthur, es sind doch Einbrecher unten.“ — „Nein, Schach, sie sind nicht unten.“ — Da öffnete sich die Tür und ein rufgeschwärtzter Schädel lugt herein: „Ihr Mann hat recht, gnädige Frau, wir sind nicht mehr unten, wir sind schon da.“

Neue Großsender

Neben den bereits bestehenden Großsendern erhält Europa demnächst neue Riesestationen. So beabsichtigt die T s c h e c h o s l o w a k e i den Rundfunk in der Slowakei in vier Etappen auszubauen, und zwar:

1. Provisorische Verstärkung des K a s c h a u e r S e n d e r s von 10 auf 12 MW; die vorbereitenden Arbeiten sind bereits in Angriff genommen.

2. Die Errichtung einer Rundfunkstation in der M i t t e s l o w a k e i mit 765 m Wellenlänge. Der Sender für diese Station wurde bereits bestellt.

3. Umstellung des westslowakischen Senders B r a t i s l a w a auf eine Energie von 100 MW. Der Sender würde von der Stadt weg etwa 70 bis 80 km von der slowakischen Landeshauptstadt entfernt verlegt werden. Er soll nordöstlich von Bratislava liegen und die ganze Westslowakei erfassen.

4. Verstärkung der ostslowakischen Station K a s c h a u auf 60 MW. Der Kaschaner Großsender soll 50 km nordöstlich von Kaschau liegen.

Nach Beendigung dieses Programms wird der Rundfunk in der Slowakei so ausgestaltet sein, daß die Darbietungen der slowakischen Stationen selbst in den entlegensten Gebirgsdörfern mit dem einfachsten Empfangsapparat gehört werden können.

Die tschechoslowakische Regierung beabsichtigt ferner einen K u r z w e l l e n s e n d e r großer Leistung errichten zu lassen. Als Aufstellungsort wurde P o d i e b r a d gewählt. Der Sender soll mit Richtstrahler nach Amerika senden.

Die t s c h e c h o s l o w a k e i Post- und Telegraphenverwaltung hat einen neuen Langwellen-Großsender als Ersatz für den gegenwärtigen 40-MW-Sender M o t a l a in Auftrag gegeben. Der neue 150-MW-Sender

soll so gebaut werden, daß eine Leistungserhöhung auf 220 MW ohne weiteres möglich ist und daß er ferner für Telegraphie mit 100 MW Antennenleistung verwendet werden kann.

Die für April d. J. vorgesehene Inbetriebnahme des neuen ä g y p t i s c h e n Großsenders A b u - Z a a g a l, dessen technische Leitung von der Marconi-Gesellschaft übernommen wird, läßt eine weitere Entwicklung der Hörfrequenz in Ägypten erwarten. Die 20-MW-Sendestelle wird von einem Teil der durch die Regierung zu erhebenden Rundfunkgebühren unterhalten. Reklamesendungen sollen nicht vorgenommen werden.

Klassische Sendungen

Neue Versuche im amerikanischen Rundfunk.

Im amerikanischen Rundfunk wurde wieder ein Versuch gemacht, eine musikalische Darbietung so zu übertragen, daß sie bei der Wiedergabe in allen Einzelheiten den räumlichen und akustischen Bedingungen entspricht. In der Constitution Hall in Washington übertrug man vor Musikern, Kritikern und Wissenschaftlern aus Philadelphia, und zwar über unterirdische Kabel. Der Lautstärkebereich war vorher festgelegt und umfaßte den Frequenzbereich von 90 Oktaven von 40—15 Herz. Er entsprach dem eines großen Symphonieorchesters und ermöglichte ohne ein Abschneiden der Überträge eine getreue Übertragung der Musiksendung.

Auf der Bühne in Philadelphia waren rechts, links und in der Mitte Mikrophone angeordnet, die über getrennte Verstärker und Leitungen nach Washington führten, wo sie an derselben Stelle in einem Lautsprecher endeten. Auf diese Weise wurden überraschend plastische Sendungen erreicht, Räumlichkeit der Hörereindrücke und „akustische

Flugzeuge mit Dampftrieb

Non-stop-Flug nach Japan und Südafrika

Daß das Benzin nicht das ideale Antriebsmittel für das Flugzeug ist, weiß man bereits seit langem. Abgesehen davon, daß durch das Gewicht dieses Brennstoffs der Aktionsradius eines Flugzeuges verhältnismäßig eng begrenzt ist, besteht auch trotz aller Vorsichtsmaßnahmen noch immer eine starke Explosionsgefahr, die ganz besonders bei notwendig werdenden Notlandungen nur allzu oft akut wird. Man hat schon seit vielen Jahren versucht, an die Stelle des Benzinmotors ein anderes Antriebsaggregat zu setzen, aber bisher sind diese Versuche nur von geringem Erfolg begleitet gewesen.

Jetzt endlich scheint hier eine Wendung eingetreten zu sein, die für die Zukunft der Luftfahrt von ausschlaggebender Bedeutung sein kann. Nach jahrelangen Versuchen zahlreicher Fachleute ist es jetzt gelungen,

ein mit Dampf betriebenes Flugzeug

zu konstruieren. Der Berliner Obergingenieur H ü t t n e r hat es fertig gebracht, ein brauchbares Dampfflugzeug zu erbauen. Es war von vornherein klar, daß die allerbekannteste Kohlendampfmaschine für die Verwendung im Flugzeugbau ausscheiden mußte, da sie viel zu schwer ist. Das gleiche gilt für die normalen Dampfturbinen. Hüttner hat eine neue Turbinenart konstruiert, indem er Turbine und Kessel miteinander verband. Beide drehen sich, und der Antrieb wird von dem ausströmenden Dampf besorgt. Die Bewegung erfolgt durch die Rückstoßwirkung des Dampfes, etwa analog der Drehbewegung des Segnerschen Wasserrades.

Die neue Antriebsart hat gegenüber der bisher üblichen zahlreiche Vorteile. Der wichtigste für den Flugverkehr ist der, daß der Sicherheitskoeffizient beim Dampf-Flugzeug bedeutend höher

ist, und zweitens ist bei dem weniger komplizierten Dampfmotor die Zahl der Fehlerquellen erheblich geringer als beim Benzinmotor. Von großer Bedeutung wird das Dampfflugzeug in Zukunft für den S t r a t o s p h ä r e n f l u g. Die Dampfmaschine hat die Eigenart, daß ihr Wirkungsgrad bei geringer werdendem Luftdruck zunimmt, sodaß das Dampfflugzeug in großen Höhen schneller fliegen können, während man beim Benzinflugzeug verschiedene Hilfsmittel, vornehmlich den Kompressor, anwenden muß, um seine Leistungsfähigkeit auf demselben Niveau zu halten, wie in tieferen Luftschichten. Der Dampf läßt sich in großen Höhen schnell ab- und wieder zu Wasser, sodaß das Mitnehmen großer Wassermengen unnötig ist. Durch Wechselwirkung werden immer wieder Wasser und Dampf erzeugt.

Das Hüttner'sche Flugzeug, das vorläufig zwar noch nicht praktisch erprobt, aber bereits genau durchkonstruiert ist, wird

eine Geschwindigkeit von 430 Stundenkilometern

erreichen, und zwar in 9000 Metern Höhe. Die Startgeschwindigkeit beträgt bereits 350 Stundenkilometer. Die Höhe von 9000 Metern, die nach den bisherigen Berechnungen als optimale Höhe zu betrachten ist, wird in einer halben Stunde erreicht. Die größte errechnete Steigleistung beträgt etwa 13.000 Meter. Das Flugzeug, das 20 Meter lang und 38 Meter breit ist, wird von zwei gegenlaufenden Propellern angetrieben. Der Dampfessel wird mit Gas geheizt. Bei etwa 70 stündiger ununterbrochener Flugzeit wird die Maschine ohne Zwischenlandung einen Aktionsradius bis nach dem Fernen Osten oder nach Südafrika besitzen. Es ist zu hoffen, daß dieses neue Wunderwerk der Technik bald verwirklicht werden kann.

Verlautbarung.

Der Stadtmagistrat in Maribor schreibt für den Bau des Arbeiterasyls und der Arbeitsbörse in Maribor die Vergabe folgender Arbeiten aus: 1. Tischlerarbeiten 106.978.— Din. 2. Schlosserarbeiten 21.781.— Din. 3. Installation der Warmwasser Zentralheizung 163.000.— Din. 4. Installation der Wasserleitung 55.990.— Din. 5. Installation der Gasleitung 21.354.50 Din. 6. Installation der Stromleitung 29.940.10 Din.

Alle Ausschreibungsbedingungen sind aus der auf der Amtstafel des Stadtmagistrats angeschlagenen Verlautbarung ersichtlich. Alle nötigen Unterlagen sind beim städtischen Bauamt, Franciskanska ulica 8, II., Zimmer Nr. 2, erhältlich, wo auch die Offerte bis 9. Mai 1934 um 11 Uhr entgegen genommen werden.

Maribor, den 26. April 1934.

4761 Der Bürgermeister: Dr. Lipold m. p.

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Suche bessere Person als Kompanionin für ein gutgehendes Geschäft. Kapital ca. 2500 Din. Unter »Kein Risiko« an die Verw. 4713

Entleihe die Benützung meines Gutes Blato Nr. 10 dem Herrn FRANZ KOVAČ, Schuhmachermeister. Slov. Konjice Nr. 78. Frau Maria A. Serreil. 4745

Pizenski dvor, A. Senica, gute Küche und prima Weine. Spezialität Rotburgunder. — Solide Preise. Schattiger Sitzgarten, Billard, Kegelhahn u. Ballplatz. 4721

Zu kaufen gesucht

Kaufe Sparbücher der Mestna hranilnica Maribor bis 120.000 Din. Anträge unter »Industrie« an die Verw. 4719

Zu vermieten

Separ., möbl. Zimmer und möbl. Kabinett billig. Sodna ul. 16/5. 4717

Dreizimmerwohnung, schön, sonnig, samt allen Zubehör, im I. Stock, wird mit 1. Juni d. J. an eine ruhige und ständige Partei vermietet. Anzufragen im Geschäft Sikošek, Koroška cesta 102. 4722

Schönes möbl., separ. Zimmer an soliden Herrn zu vermieten. Prešernova ul. 18, Tür 4, Part. 4743



Für Ihr Auto
benötigen Sie eine **Continental-Pneumatik, Type „Aero“**. Sie bietet Ihnen jede Sicherheit bei gleichzeitiger Wirtschaftlichkeit

Continental
„TYPE AERO“

Ferdinand Friedau, Maribor, Telephon 28 84

Geräumige Wohnung gegenüber dem Hauptbahnhof sofort zu vermieten. Anzufragen: Aleksandrova cesta 43, I. St. 4694

Kleines Magazin zu vermieten. Anzufragen bei C. Eudefeldt, Gosposka 4. 4647

Möbl., reines Zimmer, Parknähe, zu vermieten. Aškerčeva 17. 4709

Zu verkaufen

Einlagebuch der Prva hrv. štedionica, Filiale Maribor, lautend auf 38.000 Din. wird gegen bares Geld um 25.000 Din. verkauft. Zuschriften an Josip Herga, Zavrče. 4728

Alt-Meißner Deckelterrinen (Prunkstück), 2 Meißner Figuren und Cacaoservice. Alt-Wien, billig zu verkaufen. — Ruška cesta 25. 4671

Wissen mit Feldern, geeignet für Bauplätze, 2 Kilometer von Maribor. Anzufragen. Koroška cesta 15, Horvat. 4738

Schönes, einstockhohes Haus mit Hof und Wirtschaftsgebäude am Glavni trg in Slov. Bistrica, guter Posten für Gewerbetreibende. günstig zu verkaufen. Anfragen an die Verwaltung unter »Güter Posten«. 4677

Offene Stellen

Für feine Restauration wird ein Mädchen für alles, das keine Arbeit scheut etwas nähen und bügeln kann, sofort aufgenommen. Nur anständige Mädchen kommen in Betracht. Adr. Verw. 4757

Köchin für alles, flink und rein, gute Nachfrage, gesucht. Smetanova ul. 44/II, Tür 6. 4718

Lehrjunge, kräftig, intelligent, aus gutem Hause mit entsprechender Schulbildung, findet sofort Aufnahme bei Ekspozna hiša Luna, Maribor, Aleksandrova c. 19. 4731

Zu verkaufen

Einlagebuch der Prva hrv. štedionica, Filiale Maribor, lautend auf 38.000 Din. wird gegen bares Geld um 25.000 Din. verkauft. Zuschriften an Josip Herga, Zavrče. 4728

Alt-Meißner Deckelterrinen (Prunkstück), 2 Meißner Figuren und Cacaoservice. Alt-Wien, billig zu verkaufen. — Ruška cesta 25. 4671

Matratzengradl
Bettfedern
Roßhaare
Afrik
Watte

2736

Weka-Maribor

Gedenket der
Antituberkulosenliga!

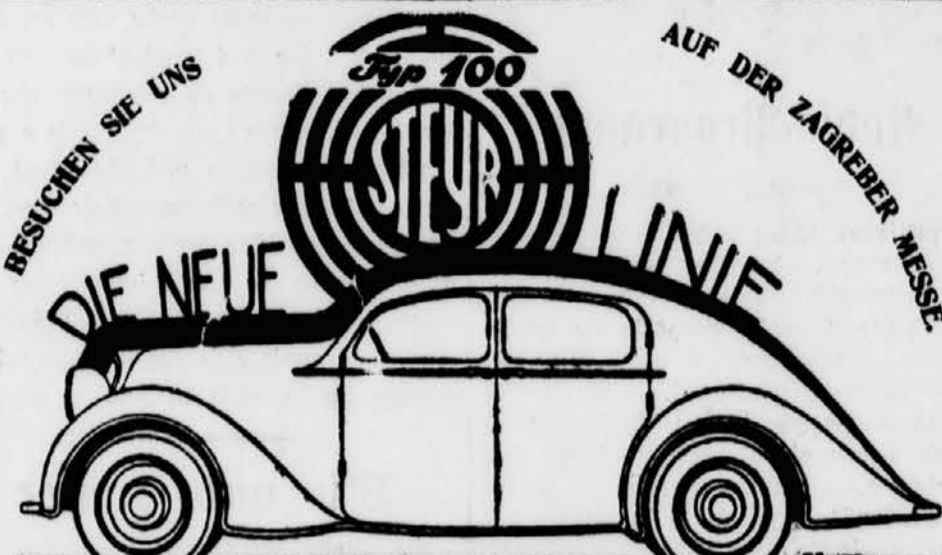
Schmerzerfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihre innigstgeliebte, unvergeßliche Gattin, bzw. Mutter, Frau

Antonie Kolednik, geb. Kokol, Hausbesitzerin

Donnerstag, den 26. April 1934 um 1/9 Uhr, nach langem, schweren Leiden, im 63. Lebensjahre gottergeben verschieden ist. Das Leichenbegängnis der unvergeßlichen Dahingeschiedenen findet Samstag, den 28. April um 16 Uhr, von der Leichenhalle des städt. Friedhofes in Pobrežje aus statt. Die hl. Seelenmesse wird am Montag, den 30. April um 7 Uhr in der St. Magdalena-Pfarrkirche gelesen werden.

Maribor, 26. April 1934. 4748

Anton Kolednik, Gatte: Hermann u. Antonie, Kinder



VERSCHAFFT GRÖßEREN REISEKOMFORT • ERHÖHT GESCHWINDIGKEIT UND REISEDURCHSCHNITT
VERMINDERT DIE BETRIEBSKOSTEN • VERRINGERT DIE INSTANDHALTUNGSSPESEN
ERHALT DEN WAGEN IMMER SAUBERER • ERMÖGLICHT STAUBFREIE GEPÄCKMITNAHME
VERBÜRGT GUTE VENTILATION

STROMLINIE: KEINE MODE, SONDERN ZWECK

STEYR-WERKE A. G.
WIEN, I. SCHWARZENBERG-PLATZ 18

JUGOSLAVENSKE STEYR TVORNICE DRUŠTVO S. O. J.
ZAGREB, MAŽURANIČEV TRG 5



Schicksalsmächte
ROMAN VON
Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale). 24

„So, Junge, nun erzähle mir einmal: Was gibt es? Und wie kann ich dir helfen?“

Junge zögerte einen Augenblick. Nun sie Wilhelm gegenüber, war es doch schwer, von dem Unglück in ihrem Hause zu sprechen. Mühte sie doch nicht nur das eigene Leid vor ihm ausbreiten, sondern auch das Leid des Vaters, soweit sie es kannte. Aber Wilhelms Augen waren so ernst und liebevoll, daß sie ihre Scheu überwand.

Als hätte er ihre Gedanken erraten, sagte er jetzt herzlich:

„Ich glaube schon zu erraten, Junge, was dich bekümmert. Es ist die Stellung zu deiner Stiefmutter — nicht wahr?“

„Ja, Wilhelm! Und nicht nur meine Stellung, sondern auch die des Vaters. Ich fühle — wenn du mir raten sollst, muß ich ganz, ganz offen sein und dir ganz vertrauen.“

Er nahm behütend ihre Hand.

„Das darfst du, Junge! Von dem, was du mir sagst, wird kein Wort zu irgendeinem anderen Menschen über meine Lippen kommen.“

Da begann Junge zu sprechen. Sie schilderte die Ehe ihres Vaters, wie sie sich von Anfang an gestaltet hat. Alles sagte sie ihm: von der Launenhaftigkeit, der Herrschsucht Jennys und von ihrer großen Verschwendungssucht. Nichts verschwieg sie. Nicht ihre Sorge, wie der Vater den Aufwand seiner Frau auf die Dauer bestreiten sollte — und nicht

den Verzweiflungsausbruch gestern abend in dem Dunkel auf der Terrasse.

Ganz vertieft war sie in ihren Bericht. Alles um sie herum schien fort. Denn um Wilhelms Wesen legte es sich wie ein Zauberkreis von Verstehen und Liebe um sie.

So verjunkten waren sie in ihre Unterhaltung, daß sie die herein- und herausströmenden Gäfte der kleinen Konditorei kaum bemerkten.

Sie übersehen auch ein elegantes Paar, das in lebhaftem Geplauder jetzt durch die Glas tür des Lokals hereinkam.

Der junge Mann wollte mit seiner Begleiterin gerade auf die kleine Nische zu, die ihm ein wohlbekannter Platz zu sein schien.

Da zuckte er plötzlich zurück. „Vorrecht!“ flüsterte er, machte eine Kopfbewegung nach den dort sitzenden jungen Leuten hin. Die Frau blickte auf. Auch sie wich zurück. Und hastig, ohne ein Wort, verließen die beiden das Lokal.

Wie auf der Flucht, gingen sie beide draußen wortlos rasch entlang bis zur Ecke. Hier erst, im Schatten der Nikolaikirche, hielten sie an.

„Na“, sagte Professor von Büdow zu Frau Jenny, „das hätte ja gut werden können, wenn wir den beiden in die Arme gelaufen wären! Ein Besch! Nicht auszuweichen! Ich habe es dir ja immer gesagt: wir müssen vorsichtiger sein!“ Jenny lachte höhnisch auf.

„Besch ist ein Wort, das in meinem Lebensbuch nicht steht, mein lieber Arnolf. Du siehst ja, die beiden waren so vertieft, daß sie alles um sich herum vergessen haben. Aber findest du nicht, daß es hochinteressant ist, was wir da entdeckt haben? Wilhelm Büdow, der gute Wilhelm, mein lieber Vetter, im trauten Gespräch mit meiner Stieftochter. Dabei schwört mein Mann hoch und heilig darauf, daß alle Beziehungen zwischen uns und den Büdowern abgebrochen sind.“

„Wirklich eine interessante Entdeckung“, sagte Büdow höhnisch. „Jetzt verstehe ich erst, warum deine liebe Stieftochter sich wie ein Eiszapfen gegen andere Männer benimmt. Sie hat ihr Herz offenbar an diesen blonden Jüngling gehängt, der nichts ist und nichts hat. Wenn ich mir das vorstelle, dieser kleine Stoppelhopper soll mich aus dem Felde schlagen. Eigentlich toll! Aber du siehst, mein liebes Kind, die Pläne laufen nicht immer so, wie man sie sich ausgedacht hat.“

„Noch nicht ist aller Tage Abend. Wenn du mich machen läßt, sorge ich dafür, daß sich alles so entwickelt, wie wir es wollen. Glaubst du im Ernst, ich würde es mit ansehen, daß Junge sich mit Wilhelm einläßt? Soll ich am Ende noch die zärtliche Schwiegermutter für meinen lieben Vetter Wilhelm spielen? Nein, du — ich danke! Von den Büdowern habe ich mehr als genug. Ich wünsche nichts mehr mit ihnen zu tun zu haben.“

„Junge aber offenbar um so mehr, lachte Büdow zynisch. „Deine Kunst in allen Ehren, liebe Jenny. Aber ich glaube, deine Stieftochter weiß sehr genau, was sie will. Wenn sie sich in den Büdowern in den Hof gesetzt, da wirst du auch nichts machen können.“

„Warte es ab!“ sagte Jenny. „Wir sind schon schwerere Sachen gelungen als diese.“

„Aber wollen wir hier weiter auf der Straße stehenbleiben? Ich denke, wir verflüchtigen uns, ehe uns am Ende noch irgend jemand anders sieht.“

Er winkte einem vorbeifahrenden Auto und half Jenny hinein.

„Fahren Sie nach dem Arkaden-Restaurant!“ befahl er dem Chauffeur.

In der Dunkelheit des Wagens schlang Jenny leidenschaftlich ihren Arm um den Hals des Mannes.

„Du — du,“ sagte sie zwischen zwei heißen Küffen, „glaube nicht, daß ich dich in Wahrheit einer anderen lasse!“

Und, wie immer, hingerissen, befürt von den Zärtlichkeiten der schönen Frau, vergaß Büdow alles andere.